

PLAYING :: KARLSTADT

RESIDENZ VON BERNHARD MIKESKA +
THEATER ALEXANDRA ALTHOFF + LOTHAR KITTSTEIN
(RAUM+ZEIT)
REGIE BERNHARD MIKESKA

Nr. 14
2017 18



AUSZUG

PLAYING :: KARLSTADT

Eine szenische Installation

von Bernhard Mikeska + Alexandra Althoff + Lothar Kittstein
(RAUM+ZEIT)

U R A U F F Ü H R U N G

BIBIANA BEGLAU
PAULINE FUSBAN
ALFRED KLEINHEINZ
HANNA SCHEIBE

SOWIE

DANIELA ALEXANDER, UTE BUSCHKE, ANNA-MATHILDA GOMBOC,
INGRID KÖNIG, IRMINGARD ROHLFS, CHRISTINE SCHMALZL, ANITA SCHNELL

JENNY KRUG, JASMIN PIETSCH

REGIE BERNHARD MIKESKA

TEXT LOTHAR KITTSTEIN

BÜHNE BERNHARD MIKESKA + ALEXANDRA ALTHOFF +
BÄRBEL KOBER

KOSTÜME BIRGITT KILIAN

SOUNDDESIGN KNUT JENSEN

LICHT MONIKA PANGERL

DRAMATURGIE ALEXANDRA ALTHOFF + GÖTZ LEINEWEBER

P R E M I E R E

05 05 2018

Vorstellungsdauer ca 1 Std 10 Min

Keine Pause

TREFFPUNKT HOTEL KRAFT
IN DER
STADT

REGIEASSISTENZ BRITTA ENDER KOSTÜMASSISTENZ SILKE MESSEMER
REGIEPRAKTIKUM JENNY KRUG REGIEHOSPITANZ JASMIN PIETSCH

SOUFFLAGE ANNA DORMBACH

TECHNISCHE PRODUKTIONSLEITUNG FRIEDRICH FIRMBACH BELEUCHTUNGSMEISTERIN MONIKA PANGERL
TON DOMINIC VON NORDHEIM + ALEXANDER ZAHEL
REQUISITE BERNHARD FLÖDER + SULAMITH LINK
MASKE SABINE FINNIGAN + ISABELLA KRÄMER
LEITUNG STATISTERIE SINEAD KENNEDY

Wir danken Helga Kraft, Werner Andree, Kristina Hermes, Frank Heinle, Olaf Gehrman, dem Hotel Kraft und seinen Mitarbeitern + Rudolf Bayer, dem Hotel Mariandl und seinen Mitarbeitern + Werner Walter Weiterschan + Helga Hügenell und dem Verein Freundschaft zwischen Ausländern und Deutschen + Uwe Sonntag, Felix Haller und der AWO, Beratungsdienste der Arbeiterwohlfahrt München + der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinikum der Universität München und dem ärztlichen Direktor Professor Dr. med. Peter Falkai, sowie Karin Koelbert und Christl Niedermayr + Sabine Rinberger + Manfred Eder + Peter Todt und Iris Sommer vom Kommunalreferat und Immobilienmanagement der Landeshauptstadt München + Ralf Langen



DIE THEATERENTWÜRFE DES TRIOS RAUM+ZEIT betreiben ein Spiel mit der Logik eines konsistenten Raum-Zeit-Kontinuums und der inneren Welt der Wahrnehmung. Ihre neueste Arbeit entwickeln Bernhard Mikeska, Lothar Kittstein und Alexandra Althoff für das Residenztheater in der Ludwigsvorstadt. Das turbulente Bahnhofs- und das verkehrsberuhigte Klinikviertel werden durch die Schillerstraße verbunden. Schillerstraße 49 – der Startpunkt der Inszenierung – war die Adresse des renommierten Münchner Volkssängerlokals Frankfurter Hof. Der Beginn von Karl Valentins Karriere ist mit diesem Ort verbunden und hier begegnet er der 18-jährigen Elisabeth Wellano zum ersten Mal. Die Frau, die fortan als seine heimliche Geliebte und vor allem als seine Bühnenpartnerin die wichtigste Rolle in seinem Leben spielen wird. 1945 blickt er wehmütig zurück: „Gedenkst Du noch der schönen Maientage? Oh wie glücklich waren wir 1911. Es war einmal.“ Tatsächlich heiratete Valentin, gerade frisch verliebt in Liesl, am 31. Juli 1911 eine andere Frau: Gisela Royes, die Mutter seiner beiden Töchter. Die Begegnung im Frankfurter Hof ist der Auftakt einer jahrzehntelangen Arbeits- und heimlichen Liebesbeziehung, die in beidseitige zerstörerische Abhängigkeit führt. Valentin schreibt seiner Partnerin die erste komische Rolle und er gibt ihr einen neuen Namen, den sie nie wieder ablegen wird: Liesl Karlstadt.

Die Rollen sind dabei höchst ungleich verteilt. Auf der Bühne wie im Leben stellt Karlstadt die belastbare, ausgleichende Partnerin an der Seite des mit allen Ängsten der Welt behafteten Misanthropen Valentin dar. Das Publikum akzeptiert seine geniale Hypochondrie. Während er als Selbstdarsteller der eigenen Vertracktheit hervortritt, verschwindet sie virtuos in einer Vielzahl von Rollen. Ihre Innenwelt ist auf der Bühne nicht gefragt. Nicht zufällig fehlt wohl deshalb ein bestimmtes Gefühl in allen Stücken des Bühnenpaars Valentin-Karlstadt: die Liebe.

Was Liesl Karlstadt auch aus Berufsgründen geheim halten muss, ist ihre schwere Depression. Die Komikerin leidet unter Schmerzen und unerträglichen Angstzuständen. In einer autobiographischen Skizze schreibt Karlstadt, dass sie schon 1917 bei der Besteigung des Wendelstein eine Selbstmordsehnsucht fühlte und 1923 bei einem Gastspiel in Wien den Drang spürte, sich vor die Straßenbahn zu werfen. Am 6. April 1935 wird sie nach einem Selbstmordversuch aus der Isar gerettet. Mehrere stationäre Aufenthalte in der Psychiatrischen Klinik in der Nussbaumstraße folgen. Wer war die Frau, die man hinter ihren verschiedenen Masken kaum als ein und dieselbe Person erkennt?

RAUM+ZEIT entwerfen kein neues Szenario für Liesl Karlstadts Leben, sondern eines für ihren Seelenzustand. Erinnerungen sind in intimen Momenten eingefangen. Es wird schon bald fraglich, ob es überhaupt eine klare Grenze gibt zwischen Wirklichkeit und Traum, zwischen Zuschauer und beobachteter Figur. Eine subjektive Reise ins Innere.

1911

Im Frankfurter Hof haben wir beide, also Karl Valentin und ich, uns zum ersten Mal gesehen. Im ersten Augenblick bin ich ja erschrocken über sein Aussehen. Er war furchtbar mager und seine roten Haare – und Sommersprossen hat er gehabt ... Durch die Ausstrahlung, die er auf der Bühne gehabt hat, hab ich mich schließlich in ... an ihn so gewöhnt, dass ich ihn mir gar nicht mehr anders hab vorstellen können ... Dieses irrsinnig Komische, was er gehabt hat, in seinen Augen. Ich war Anfängerin damals und hab Komödien gespielt, wie es in den Volkssängerprogrammen so üblich war, und bin aber auch schon als kleine, junge Solistin aufgetreten, in einem Flitterkostüm als Soubrette, wie's damals so Mode war. Und hab gemeint natürlich, ich mache meine Sache gut – hab ich geglaubt. Selbstverständlich hab ich ganz gut gefallen, ich war ja ein junges, nettes Mädel – „dantschig“, wie wir sagen. Und der erste, der mit mir nicht einverstanden war, das war nun Karl Valentin. Der hat zu mir gesagt: „Sie, Fräulein, Sie sind als Soubrette aufgetreten, heut hab ich Sie zum ersten Mal gesehen. Des is nix. Wissen's, Sie san so schüchtern, und so brav schauen Sie aus. A Soubrette muss ganz kess sein, die muss an Busen haben. Aber Sie sind sehr komisch, Sie müssen sich aufs Komische verlegen.“ Daraufhin war ich natürlich zum ersten Mal beleidigt. ... Und dann hab ich gesagt: „Ja, wie meinen Sie denn das?“ Und dann sagt er: „Ja, Sie müssen sich aufs Komische verlegen, ich schreib Ihnen einmal in nächster Zeit a komisches Soubrettencouplet, also eine Parodie auf eine richtige Soubrette. Und des bringens.“ Und das hat er mir dann einmal geschrieben und das hab ich auswendig gelernt, ich hab mich aber nicht so schön angezogen im Flitterkleid, sondern schon a bissl komisch gemacht. Damals war es Mode, dass man irgendeinen Herrn im Publikum ansingt als Soubrette, und da hat er ein Couplet geschrieben mit einem Refrain, der heißt: „Ach, nimm mir diesen Stein vom Herzen, bereite mir nicht so viel Kummer, so viel Schmerzen“, und bei dem Satz „Ach, nimm mir diesen Stein vom Herzen“ hab ich aus meinem Busen einen kleinen Isarstein herausgezogen und hab ihn auf die Bühne hingeworfen. Das war natürlich ein großer Erfolg, ein großer Lacher, und dabei blieb es, und aus dieser feschen Soubrette wurde dann eine komische Soubrette, und ich hab dann bald gelernt dabei, dass es so besser ist für mich.

Liesl Karlstadt



